

Viehwirtschaft.

Die wirtschaftliche Entwicklung vor dem Kriege brachte es mit sich, dass der Schwerpunkt der hiesigen bäuerlichen Wirtschaft bei der Viehhaltung lag. Begünstigt wurde das dadurch, dass die klimatischen Verhältnisse für den Ackerbau dadurch wenig günstig sind, dass die Ernte recht spät ist und dann häufig in die unbeständige Nachsommerzeit fällt. (siehe Absatz vom Dreschen) - Der Bauer legte sich auf die Heranziehung des leichten kesselförmigen Pferdes und von Rinderschlachtvieh. Die Pferdezucht und ihr Absatz waren vor dem Kriege sehr bedeutend. Infolge der Verminderung des Heeres nach dem Kriege waren die Pferde fast unverkäuflich. Sie kosteten Futter und brachten nichts ein, und der Pferdezüchter geriet wieder und tiefer in Schulden. Trotzdem wurde die Zucht durchgeführt, wenn natürlich auch in eingeschränkter Masse. Der Kehltinger Reiterverein, der in Freiburg eine eigene Reithalle besitzt,

führte seine Pferde auf allen Fahr- und Reiterturnieren mit grösstem Erfolg vor, um bekannt zu bleiben. Jetzt nach der Wiedereinführung der Wehrfreiheit hat sich der Absatz bedeutend gehoben. Für Remonten werden bis 1700 RM gezahlt. Es werden durchschnittlich 75 % der vorgeführten Pferde gekauft. Wenig bekannt dürfte sein, dass der Urin der trächtigen Stuten gesammelt und an chemische Fabriken verkauft wird.

Für das Rinderschlachtvieh erzeugt der Hof den nötigen Bedarf an Jungvieh nicht selbst. Im Frühjahr wurde sonst das Magervieh angekauft unter Aufnahme von Gräserkrediten, da die eigenen Mittel zur Finanzierung nicht ausreichten. Das Vieh wurde den Sommer über auf die Fettweide in den Aussendeich geschickt und im Herbst auf den Viehmärkten in Hamburg, Berlin Leipzig und Köln verkauft. Den Verkauf besorgten Händler und Kommissionäre; zum Teil taten es die Bauern auch selbst. Von dem Erlös mussten die Gräserkredite zurückgezahlt werden. Diese Stossangebote im Herbst drückten selbstverständlich schon immer auf die Preise; zum Zusammenbruch führte aber der Preissturz im Jahre 1930.

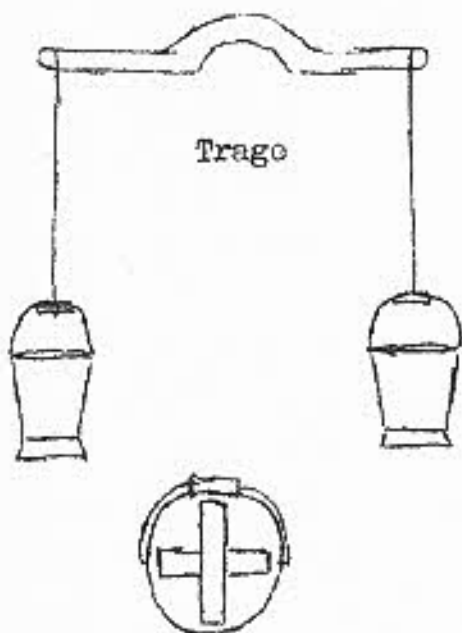
Preistafel:		mager		fett
1 Pfund	1930	46-47	Pfg.	25-26 Pfg.
	1931	19-20	"	23-26 "
	1932	19-20	"	23-26 "
	1933	23	"	25-30 "
	1934	22	"	27-30 "

Die Bauern hatten also 1930 ungefähr das Doppelte für das Magervieh gegeben, als sie im Herbst für das Fettvieh wieder erhielten. Bei einer ungefähren Viehhaltung von 200 bis 300 Ochsen war das ein unüberwindlicher Verlust. Die Gräserkredite konnten nicht zurückgezahlt werden, sie wurden gestundet,

das Vieh wurde im Winter aufgestallt, weil man auf bessere Preise im nächsten Jahre hoffte. Aus der Preistafel ist zu ersehen, dass sich diese Hoffnung nicht erfüllte. Zudem magerte das Vieh im Stall wieder ab. Wäre jetzt nicht der Zwangsvollstreckungsschutz gekommen, dann würden alle Bauern von ihren Höfen vertrieben worden sein. Seit diesem Sturz hat man sich natürlich wieder mehr dem Ackerbau zugewandt, der infolge guter Ernten- besonders beim Raps- und lohnender Preise manche Not lindert. Aber die Schulden sind doch geblieben, und sehr viele Bauern haben das Entschuldungsverfahren anmelden müssen. Es ist noch nicht zu überschauen, inwieweit das zur Gesundung führen wird.

Die Haltung von Milchkühen ist im Verhältnis gering, da die niedrigen Milchpreise keinen Anreiz geben. Es besteht mit Ausnahme von Krautsand Ablieferungszwang an die Molkereien. Für den Eigenbedarf dürfen die Wirtschaften natürlich Milch zurückbehalten, aber sie dürfen weder Milch noch Butter verkaufen. Die Preisberechnung ist sehr umständlich, ausser dem Fettgehalt werden auch der Säurebestandteil und die Sauberkeit von Milch und Kannen bewertet. Durchschnittlich erhält der Bauer einen Preis von 7 - 9 Pfg. für den Liter. Der Kleinhandelspreis beträgt dagegen 20 Pfg. je Liter. Das Melken ist Pflicht der Mädchen. Hat der Bauer viele Milchkühe, dann wird auch ein Mann mit dieser Arbeit betraut. Die Milchkühe grasen im Sommer auf einer Weide, die möglichst dicht bei den Wirtschaftsgebäuden liegt. Mit einem Stückchen Brot werden die

Tiere horangelockt. Der Melker setzt sich auf einen ein- oder dreibeinigen Hocker. Die Milcheimer werden mit einer Trage getragen. Diese liegt auf beiden Schultern und an jeder Seite hängt an einer Kette ein Eimer. Auf die Milch wird ein Holzkreuz gelegt. Es schwimmt auf der Oberfläche und verhindert das Überschütten beim Gehen.

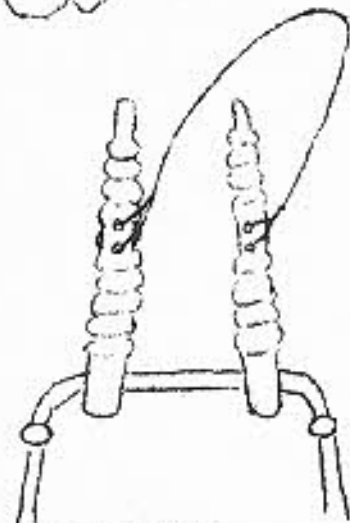
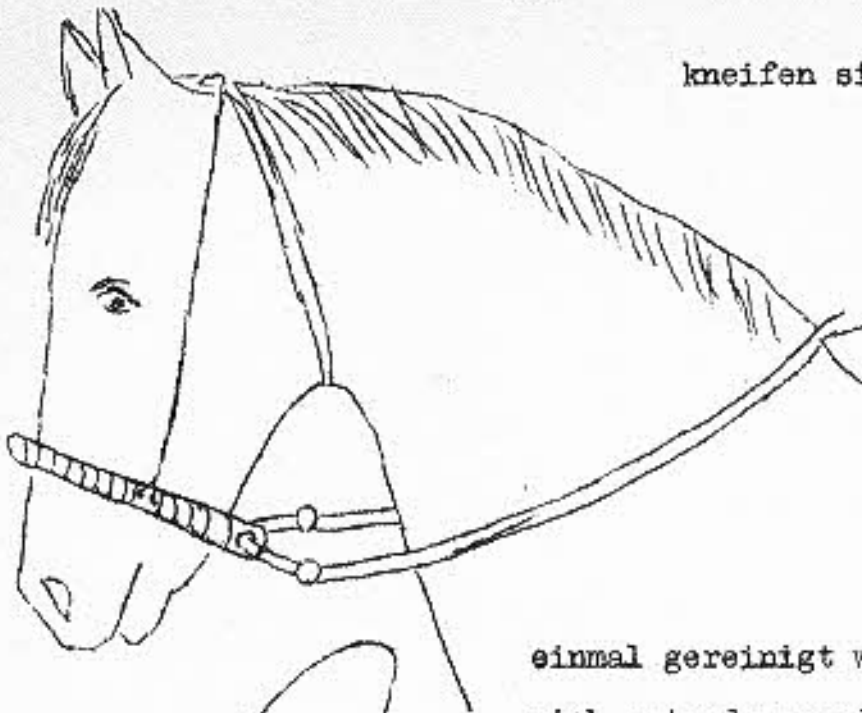


Kreuz auf der Milch,
von oben gesehen.

In jedem Herbst bilden die plötzlich auftretenden Hochwasser für das Weidevieh im Aussendeich eine grosse Gefahr. Mancher Ochse wird dann von den Fluten fortgespült und ersäuft. In Nordkehdingen bringt in trockenen Sommern das Salzwasser erheblichen Schaden. Wenn die obere Elbe wenig Wasser führt, dringt mit der Flut das salzige Nordseewasser in die Elbe und in die Priele und Gräben. Wenn das Vieh davon säuft,

muss es immer mehr saufen und geht schliesslich ein. Gegen Leberegel und Rinderbriesfliege hat man in den letzten Jahren gemeinsam den Kampf aufgenommen. Hier hilft nur ein Zusammenhalten aller Viehzüchter. Ein Nachlässiger stellt den Erfolg der Abwehrmassnahmen aller anderen in Frage. Die Maul- und Klauenseuche, die vor einigen Jahren den gesamten Rindviehbestand Kehdingens ergriffen hatte, ist in den letzten Jahren nicht wieder aufgetreten. - Häufig kommt es vor, dass ein

Pferd oder ein Rind beim Wassersaufen in den Graben rutscht. Der Untergrund des Grabens ist aber so weich und schlickig, dass das Tier von selbst nicht wieder herauskommt. Im Gegenteil es wühlt sich immer tiefer hinein und versinkt allmählich ganz in Schlamm und Wasser, wenn nicht schnell Bauer und Knechte mit Stricken und Stangen zur Hand sind und das Tier aus seiner qualvollen Lage befreien. Weil das häufig vorkommt, zählt der Bauer mehrmals am Tage vom Deich aus mit Hilfe eines Fernrohres sein Vieh, oder wenn die Entfernung dazu zu gross ist, werden ein Mann oder ein Junge beauftragt, hinzugehen und das Vieh zu zählen. Es fällt dem Fremden auf, wie beweglich das Weidevieh dem Stallvieh gegenüber ist. Häufig sieht man die Rinder mit erhobenem Schwanz über die Weiden galoppieren. Rener ist das Vieh glatt und sauber. Auf jeder Weide ist ein sogenannter Scheuerpfahl eingegraben, an dem sich die Tiere die ausgehenden Haare abscheuern können. - Pferde, die zum Ackern gebraucht werden, kommen nach der Arbeit wieder auf die Weide, Der Kopf eines Pferdes wird immer mit einem Strick an den Schwanz des nächsten Pferdes gebunden. Auf dem ersten Pferd reitet ein Junge, und in langer Reihe traben die anderen hinterher. Ganz eigenartig ist auch die Zügelbefestigung. Statt des Zaumes, der durch das Maul geführt wird, haben die Ackerpferde Kniepen. Diese sind für die Pferde bequemer. Die Kniepen sind gedrechselte Holzknüppel, in die Löcher gebohrt sind. Durch diese kommt das Leit. Die Knüppel sitzen links und rechts am Kopf des Pferdes und sind durch kurze Stricke verbunden. Bei starkem Anziehen der Leinen



Kniepenleit
unten: Aufsicht

kneifen sie zusammen.

Kleien.

Eine der Hauptbeschäftigungen im Winter und Herbst ist das Räumen der Gräben. Es müssen alle Wasserläufe im Laufe der Zeit

einmal gereinigt werden. Es handelt sich entweder um die öffentlichen Wasserläufe, wie Flet, Wettern, Landern, Deichschrove und Grenzgräben sowie auch um Spülgräben, dann aber auch um die Gräben, die zum Besitz des Einzelnen gehören. Gemeinschaftlich werden die Arbeiten an den öffentlichen Wasserläufen von dem betreffenden Schleusenverband in Angriff

genommen und ausgeführt. Jeder Hof stellt seine Leute. Die einzelnen Tagewerke werden verrechnet und dem betreffenden Besitzer bei Bezahlung seiner Schleusenanlagen gutgeschrieben. Meistens werden aber beliebige Arbeitskräfte angenommen. Die Bezahlung erfolgt dann aus der Schleusenkasse.

Soll das Flet gereinigt (gekleit) werden, muss zunächst für eine bestimmte Strecke das Wasser abgedämmt werden; das ge-